

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thurn nebst Vorstände frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbau“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, R. Dulon in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 283.

Freitag den 3. Dezember 1886.

IV. Jahrg.

Ein guter Hauswirth

versichert seine Gebäude oder sein Mobiliar gegen Feuergefahr, und zwar wird er eine höhere Prämie nicht scheuen, wenn davon die Sicherheit abhängt, bei einem Brandfalle die Entschädigung auch wirklich zu erhalten. Eine ganz ähnliche Bedeutung haben in dem Haushalte der Staaten und Völker die Kosten für Meer und Flotte. Sie bezwecken, das Land vor einem unglücklichen Kriege zu bewahren, dessen Folgen für das Wirtschaftsleben des ganzen Volkes nicht weniger verderblich sein können, als das Abrennen für das Vermögen und die Existenz des Einzelnen. Wie es für diesen das Gegentheil von Sparfamkeit ist, gar nicht oder nur einer geringen Prämie willen bei einer Gesellschaft zu versichern, welche nicht die volle Garantie für vollen Schadenersatz bietet, so ist es auch von einem Volke nichts weniger als weise und ökonomisch, sich durch Vernachlässigung des Meerwesens der Gefahr eines unglücklichen Krieges auszusetzen. Ganz thöricht aber würde es sein, wenn man auf die militärische Rüstung erhebliche Summen verwendet, verhältnismäßig geringe Mehraufwendungen zu scheuen, wenn erst um den Preis derselben die Kriegsmacht in den Stand gesetzt wird, ihrer Aufgabe wirklich zu genügen. Um eine vergleichsweise nicht erhebliche Mehrausgabe zu vermeiden, setzt man sich der Gefahr aus, daß die bisherigen hohen Aufwendungen ihren Zweck nicht ordentlich erfüllen und daher nutzlos bleiben.

Wäre es daher im Interesse der Bewahrung von Land und Volk vor den verheerenden Wirkungen eines unglücklichen Krieges widerständig und unwirtschaftlich, durch Verweigerung notwendiger Mehrbedürfnisse die Schlagfertigkeit des Heeres zu beeinträchtigen, so kommt hinzu, daß ein ausreichend starkes und schlagfertiges deutsches Heer zugleich das sicherste Mittel ist, Deutschland und vornehmlich auch das übrige Europa vor den Schrecken eines großen Krieges überhaupt zu bewahren. Denn, da Deutschland selbst so friedfertig wie möglich und auch auf die Erhaltung des Friedens zwischen anderen Ländern bedacht ist, so kommt es wesentlich darauf an, daß auswärtige Söldenfriede durch die Furcht vor Deutschlands Rüstung abgehalten werden, ihren feindseligen Neigungen zu folgen, und daß die friedlichen Rathschläge Deutschlands durch die Ueberzeugung, daß dasselbe die Macht besitzt, beharrliche Störer des allgemeinen Friedens nöthigenfalls gewaltsam zur Ruhe zu bringen, den erforderlichen Nachdruck erhalten. Es giebt daher keine Ausgabe, welche in Wahrheit ökonomischer und für die Wohlfahrt unseres Volkes unentbehrlicher wäre, als derjenige Aufwand, welcher unter Vermeidung alles Ueberflüssigen für die Entwicklung und Erhaltung der deutschen Wehrkraft notwendig ist.

Politische Tageschau.

Von großem Interesse war am ersten Tage der Generaldebatte über den Reichshaushaltentwurf die Darlegung des Staatssekretärs Dr. v. Stephan über das Verhältnis der Reichspostverwaltung zu den in vielen deutschen Städten, namentlich auch in Berlin selbst, neuerdings begründeten privaten Konkurrenzanstalten. Die Leiter dieser Unternehmungen werden sich durch dieses von der ersten Autorität auf dem Gebiete des Postwesens abgegebene Urtheil kaum geschmeichelt fühlen. Herr v. Stephan gab, um es kurz zu sagen, zu verstehen, daß die Konkurrenzunternehmungen sammt und sonders ohne genügende Sachkenntniß ins Leben gerufen worden seien und an diesem Umstande ebenso gewiß scheitern würden wie ihre vielen Vorgänger.

Schulmeisters Marie.

Erzählung von J. Ikenbed.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Lange hatte das junge Mädchen dagelassen und die letzten Tage noch einmal durchgelebt. Wie aus einem Traume fuhr sie jetzt auf, sah erschrocken auf die veränderte Beleuchtung, die ihr anzeigte, daß die größere Hälfte des Tages verlossen sei, und wachte dann den Vater.

Die Beiden setzten ihren Weg fort, der höher hinaufführte in das Gebirge. Aber auch in der frischen, reinen Luft blieb dem Aeltern die Angst, die sein brennend Hirn erfüllte, und dem Mädchen das Weh und Leid im tiefsten Herzen.

VIII.

Der Better Förster hatte seine Verwandten mit Freude empfangen. Ihm schien es gar nicht verwunderlich, daß die Beiden so plötzlich, ohne ihr Kommen vorher anzudeuten, in seinem Hause erschienen. Mariens bleiche Wangen, des Schulmeisters abgemagerte Gestalt erklärten ihm Alles; die Stadtleute wollten in seinen Bergen wieder zu Kräften kommen.

„Guch bläst ja der Wind durch die Waden. Wenn ich den Better schüttle, dann klappert er wie der Knochenmann, den der Herr Pophysus in seinem Zimmer stehen hat!“ sagte der Förster lachend, als die Beiden an seinem Tische saßen, der mit Allem, was Küche und Keller bieten konnte, überreich bestetzt war. „Ein Buch dürft Ihr mir nicht anrühren, solange Ihr bei mir seid, Better“, fuhr er fort, „ich leid's nimmer! Und daß Ihr's nur wißt, die Tinte ist bei mir schon seit Jahr und Tag eingetrocknet. Wenn Euch die Beine von dem ewigen Stubenhocken noch zu steif sind, daß Ihr nicht mit mir gehen könnt in die Berge und die Zeit wird Euch lang, so spaziert in den Krautgarten, da erlustigt Euch mit Graben und Jäten! Aber kein Buch, oder solchen gelehrten Krimskrams angefaßt, das verbit ich mir schon!“

in früheren Zeiten sammt und sonders gescheitert sind. Namentlich bezeichnete er es als einen Grundirrtum zu glauben, daß eine gute Postverwaltung — und nur eine solche verdiene diesen Namen überhaupt — wohlfeiler arbeiten könne als die Reichspost es thue. Wollte dieselbe, wie vielfach verlangt worden sei, ihren Portesatz von 10 Pf. für Berlin auf die Hälfte heruntersetzen, so würde das allein einen jährlichen Ausfall von 1 1/2 Millionen Mk. verursachen, ohne daß eine entsprechende Zunahme des Briefverkehrs zu erwarten sei. Ein Irrthum sei es ferner zu glauben, daß die Kosten derartiger Unternehmungen mit der Zeit geringer würden; das Gegentheil vielmehr sei der Fall. Ihm lämen die Unternehmer der Privatposten wie eine Militärverwaltung vor, die genug gethan zu haben glaubt, wenn sie dem ersten besten Bauernjungen „eine Flinte in die Hand und ein Pferd zwischen die Beine“ gegeben. „Man setzt den Leuten eine Mütze auf den Kopf, zieht ihnen eine Blause an und läßt sie laufen.“ Der Herr Staatssekretär lehnte es schließlich entschieden ab, daß es einer Ausfüllung der im Postgesetz befindlichen Lücke bedürfte, wonach Privaten die Anlage von Konkurrenzanstalten zu unterlassen wäre. Die Reichspost sei vollständig in der Lage, diese Konkurrenzanstalten durch ihre besseren Leistungen zu schlagen und verlange keinen gesetzlichen Schutz. Unter diesen Umständen darf die Sache für uns allerdings als erledigt gelten.

Die Mittheilung des Herrn Staatssekretärs Dr. Jacoby, daß ein Theil des im Besitze des Reiches befindlichen Barrensilbers an die ägyptische Regierung verkauft worden sei, die in Berlin bekanntlich Ausprägungen vorgenommen hat, ist von der Linken im Reichstage mit sympathischen Zurufen aufgenommen worden, und wird auch von Goldblättern in diesem Sinne behandelt. Die „National-Zeitung“ muß indessen selbst zugeben, daß die ohne Zweifel im Hinblick auf den neuerdings nicht unerheblich gestiegenen Silberpreis stattgehabten Verkäufe einen vergleichsweise sehr geringen Theil des vorhandenen Vorraths ausmachten. Irgend welche grundsätzliche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Sache also nicht ziehen; der Herr Staatssekretär hat das überdies ausdrücklich hervorgehoben. Silberverkäufe in umfassendem Maße würden wir jetzt weniger verstehen als je, wo es keinem Zweifel unterliegt, daß der Bimetallismus in England entschieden Fortschritte macht, so daß die Hoffnung, dasselbe mit der Zeit ganz zu gewinnen, besser begründet scheint als das früher der Fall gewesen ist.

Die zur Zeit einigermaßen verödete Sozialdemokratie im Reichstage wird demnächst einen Zuwachs erfahren. Herr Liebknecht ist am 27. November von New-York abgereist und kann demnach etwa am 9. d. Mts. hier eintreffen. Es bleibt abzuwarten, ob die anscheinend recht trüben Erfahrungen, die er im Lande der Freiheit gemacht, mildernd auf seine Abneigung gegen die Ordnung in Staat und Gesellschaft, die ihn hier umgiebt, eingewirkt haben.

Ueber das Steigen der Wollpreise wird nun von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, daß dasselbe mit einer großartigen Spekulation zusammenhänge, an der vor allem die „Nothhilfsgruppe“ theilhaftig sei, welche sich neuerdings keineswegs bloß mit dem Geldhandel befasse wie ehemals, sondern auch gewaltige Produktengeschäfte treibe. Diese „Gruppe“, die kapitalträchtigste vermutlich, die es hienieden giebt, soll sich seit Jahren mittels reichlicher Vorkäufe an die Schafzüchter in Australien und Argentinien in den Besitz aller dortigen Wollvorräthe gesetzt haben, die sie in der sichereren und wohl begründeten Voraussicht angekauft hat, daß dürre Jahre eine Verminderung der Schaf-

bestände und in Folge dessen vermehrte Nachfrage nach Woll, d. h. bessere Preise herbeiführen werden. Dies ist im laufenden Jahre in überraschender Weise eingetreten, da nicht nur in Australien, sondern auch in Südamerika gleichzeitig eine Dürre geherrscht hat, der Millionen von Schafen erlegen sind. Die „Gruppe“ kann ihre billig gekaufte Woll nunmehr also vergleichsweise theuer an den Markt bringen und thut es auch. Von Dauer wird diese Lage natürlich nicht sein. Sind die vorhandenen Vorräthe verkauft, so hat die „Gruppe“ natürlich das Interesse, nun wieder billig einzukaufen, d. h. sie wird zunächst vermuthlich gar nichts thun, sondern die Ergänzung der Schafbestände abwarten und dann wieder eingreifen. Bis diese Ergänzung stattgefunden hat, d. h. etwa zwei bis vier Jahre hindurch, wird der deutsche Wollzüchter vielleicht etwas bessere Preise erzielen als bisher, später nicht mehr, bis dann wieder ein Moment eintritt wie der bisherige. Irgend welche festen Pläne lassen sich auf diese Lage jedenfalls nicht gründen. Man ist und bleibt mehr oder weniger abhängig von dem Willen des Großspeculantenstums, dem die Wohlfahrt der Landwirtschaft so gleichgiltig ist als die der Industrie.

Daß die Franzosen ihre Deutschenhege nicht allein in Europa, sondern auch in ihren Kolonien betreiben, beweist folgender Vorfall, der aus Darar im November mitgetheilt wird: Während des Aufenthalts der Korvette „Louise“ in Darar (Senegambien) waren einige Offiziere am zweiten Tage der Ankunft mit einem photographischen Apparat an Land gegangen und hatten einige Negerguppen angemerkt. Das rief schon den Verdacht einer Spionage hervor; als aber am folgenden Tage verschiedene Offiziere auf die Jagd gingen und kaum vor der Stadt waren, gerieth alles, was Franzose heißt, in Aufregung, zumal in der Richtung, welche die Offiziere eingeschlagen hatten, ein jetzt verlassenes Fort (Bel-Vir) liegt, welches den Hafen beherrscht, sicherlich aber keine strategische Bedeutung hat. Sogleich wurde eine Reiterpatrouille abgeordnet mit dem Befehl des Platzkommandanten, den Offizieren die Jagd auf französischem Gebiete zu untersagen, und, falls sie die Jagdliebhaber beim Skizziren oder Photographiren des Forts anträfen, dieselben festzunehmen. Nach längerem Suchen fand die Patrouille die Herren beinahe 10 Km. vom Fort entfernt bei einem frugalen Frühländ, von Plänen, photographischen Apparaten zc. aber keine Spur. Wohl oder übel mußten die Offiziere trotz der brennenden Mittagssonne auf die „Louise“ zurückkehren, nachdem sie sich vielmals für die so gepriesene französische Höflichkeit bedankt hatten. Die „Louise“ hat am 2. v. M. ihre Reise nach Kamerun über Freetown fortgesetzt.

Der deutschen Regierung scheint es in der That wieder vorbehalten zu sein, die zur Lösung der bulgarischen Frage geeigneten Schritte zu finden und zu thun. Der „Oberserber“ will Grund für die Annahme haben, daß die deutsche Regierung eifrig beschäftigt sei mit dem Versuch, eine Lösung der bulgarischen Frage zu vereinbaren unter Bedingungen, welche die vernünftigen Erfordernisse Rußlands wie Oesterreichs befriedigen dürften. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die einer Lösung im Wege stehen, seien die Weigerung Rußlands, die Sobranje anzuerkennen, und ferner die Thatsache, daß die Vereinigung zwischen Bulgarien und Ostrumelien der europäischen Genehmigung noch entbehre. Es werde geglaubt, daß durch gegenseitige Zugeständnisse in diesen zwei Punkten eine befriedigende Verständigung möglicherweise erzielt werden dürfte. Demselben Blatte zufolge soll der König von Schweden jüngst ausgeforscht worden sein, ob er genehmigen würde, daß einer der Prinzen

Der Schulmeister sah den Förster furchtsam, seine Tochter stehend an. Marie wollte das Gespräch von dem Vater ablenken. „Was soll ich denn thun, Ohm?“ fragte sie.

„Du kannst der Crezzens in Haus und Küche helfen, Mareile. Die Alte ist halblind und kann kaum noch sehen, was sie in die Suppe streut. Du mußt fein bei mir bleiben, Madli, bis ich eine neue Schaffnerin fürs Haus gefunden habe!“

Marie athmete auf; sie fiel dem Förster nicht zur Last, sie konnte ihm nützen, ihr Besuch war sogar erwünscht. Spät am Abend, als der Vater schon lange in der gut gelüfteten Kammer schlief, sah sie noch mit dem seine Pfeife schmauchenden Ohm auf der steinernen Bank vor der Hausthür; sie wollte die erste Nacht nicht unter dem gastlichen Dache zubringen, ohne dem Hausherrn Aufschluß über ihren Vater und seine Krankheit gegeben zu haben. Aufmerksam und mit gespanntem Interesse horchte der Förster auf die Erzählung. Bald lachte er höhnißlich auf, bald ließ er wieder ein bedauerndes „Oh — oh!“ hören. Es kam ihm zu komisch vor, daß ein starker, kräftiger Mann Essen und Trinken vergessen und sich nur an elende Bücher hängen konnte. Als Marie aber auch erwähnte, daß der Vater sich nie um sie gekümmert habe, da ließ er erstaunt die Pfeife sinken und rief in heller Entrüstung aus:

„Hol' ihn der Teufel, den Better! Ein solch blühsaunberes Madel, wie Du bist, und noch dazu sein eigen Fleisch und Blut, hat er über seinen Schindern vergessen können!“

Marie legte beschwichtigend ihre Hand auf des Försters Arm. „Hab' Geduld mit ihm, Ohm!“ bat sie. „Ihr wißt doch, daß meine Geburt meiner Mutter das Leben kostete. Das hat der Vater nicht vergessen können. Er hatte die Mutter so geliebt und als sie starb, da ging für ihn die Sonne unter, die ganze Welt wurde für ihn dunkel und auch in seinem armen Kopf wurde es Nacht.“

Die schöne, mit Silber beschlagene Maserpfeife war der Hand des Försters entfallen, die unzertrennliche Gefährtin, sein liebster Schatz, lag unbeachtet auf der Erde. Er selbst ging mit großen

Schritten vor der ihn erstaunt ansehenden Marie auf und ab. Als er sich dann wieder auf die Bank setzte und seine Pfeife aufgehoben murrte er halblaut vor sich hin:

„Ich hätt's doch nimmer geglaubt, daß die Sach' mich nach so viel Jahren noch angreifen könnt!“ Wie der Tadel in der Pfeife wieder brannte, fuhr er, zu Marie gewendet, fort: „Dein todt Mütterli hat oft genug hier auf der Bank gefressen, als sie noch ein jung Ding war. Jed's Jahr kam sie mit ihrem Vater selig hierher. Ich hab' sie gern gemacht, gar sehr gern, nicht nur, weil sie mein' Bas' war!“

Der Förster hielt wie nachdenkend wieder inne, seine Stimme war weich geworden, er kniff die Augen blitzend zu, als ob ihn das Licht des Mondes blendete. Dann schien er sich gewaltsam zu fassen, um seine Rührung zu verbergen. Mächtige Rauchwolken ausstehend, rief er in grimmigem Tone:

„Das sind alles nichts als Fajen, was die Leute Plebe nennen! Die Crezzens hat sich halblind geweint, weil ihr der Schatz untreu wurde. Da unten im Dorf haben sich zur Kirchweih zwei Bursche um ein Weibsbild vor lauter Lieb' gerankt; der eine mußte wie ein Hund mit dem Messer in der Brust verrecken, der andere sitzt zeitweilig im Zuchthaus! Und der Better Schulmeister, den hat's gar um den Verstand gebracht, daß die Frau Liebste ihm gestorben ist! — Geh' schlafen, Mareile, 's wird Zeit, denn hier steht man mit der Sonn' wieder auf!“

Als Marie ihm die Hand bot und eine gute Nacht wünschte, zog er sie näher an sich und sagte, wieder weich werdend:

„Laß Dir was Gutes träumen, Kind! Du weißt doch, der erste Traum in einer neuen Wohnung geht in Erfüllung. Aber nichts von Liebe, die macht den Menschen nur unglücklich!“

Der Förster glaubte Marie schon lange schlafend. Er selbst sah noch auf der Bank und sah auf die aus den Thälern aufsteigenden, wallenden und sich zusammenballenden Nebel als wenn er nur Interesse für die Wetterzeichen hätte. Und doch waren es ganz andere Gedanken, die ihn bewegten. Er schüttelte oft den Kopf, sog an der kalt gewordenen Pfeife und sprach halblaut vor

der königlich schwedischen Familie Kandidat für den kaiserlichen Thron werde. Der Vorschlag soll indes keinen Anklang gefunden und eine ablehnende Antwort zur Folge gehabt haben.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte heute die 1. Verathung des Reichshaushaltsetats für 1887/88 fort. Abg. Hasenclever (Soc.) kritisierte die Wirtschaft- und Sozialpolitik, durch welche nur dem Staate als Steuerernehmer und dem Unternehmer und großen Fabrikanten genügt werde. Wenn man den Arbeitern aus Staatsmitteln helfen wolle, so solle man eine progressive Einkommensteuer schaffen. Er polemisierte ferner gegen die Urtheile des Reichsgerichts in den Diäten- und Hochverrathsprozessen und sprach sich für eine Verlegung des Reichsgerichts aus dem spezialbürgerlichen Leipzig nach dem fortschrittlichen Berlin aus. Für Postbauten und andere Ausgaben für Kulturzwecke würden seine Freunde stimmen, den ganzen Etat dagegen ablehnen. Abg. v. Malzahn-Güllz (kons.) verteidigte die Wirtschaft- und Sozialpolitik den Abg. Hasenclever und Richter gegenüber. Wenn die Freisinnigen die Jahre über am Ruder gewesen wären, so würde die Finanzlage nach der ganzen Haltung dieser Partei keine bessere sein. Beim Militäretat sowie auch bei anderen Etats würden Ersparnisse möglich sein; so könnten der Betrag zur Unterstützung der Hochschifferei und die Kosten für das physikalisch-technische Institut zurückgestellt werden. Redner bekräftigte endlich die Festsetzung eines Quinquenniums für Schiffbauten beim Marinestat. Abg. v. Huene (Centr.) erklärte, daß das Centrum gegen alle Monopole stimmen und keinen Groschen für Ausgaben bewilligen werde, die nicht unbedingt durch das Wohl des Landes erforderlich seien. Abg. Graf Behr (Konsp.) hob die Nothwendigkeit der Beschaffung von Mitteln zur Deckung der Ausgaben für die Heeresverfärbung und für Fortführung der Sozialreform durch stärkere Heranziehung des Branntweins hervor. Abg. v. Rosielcki (Pole) beschwerte sich über die Behandlung der Polen, namentlich der polnischen Soldaten, die man der Heimath entreiße. Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erwiderte, daß die Disziplinierung junger Leute von 20 Jahren, die doch nicht mehr an der Mutterbrust lägen, wähllich keine Grausamkeit sei. Abg. Grad (Esp.) plaidirte für die Monopole. Abg. Richter (frs.) verurtheilte mit gebührender Schärfe die herrschende Politik und verteidigte die freisinnige Presse gegen den Vorwurf, daß sie persönlich verächtliche. Minister v. Scholz theilte einen Passus aus dem „Reichsblatt“ mit, worin gesagt wird, das Anhängersgeschlecht „national“ werde von der neuen Richtung zur Deckung ihrer Selbstsucht, mit der sie das Geld aus den Taschen der Armen in die der Reichen bringen, benutz. Abg. Dr. Windthorst erklärte, wenn der Reichstag nicht geeignet befunden werde, die Einnahmen zu bewilligen, so sei er auch nicht geeignet, die Ausgaben zu bewilligen, und fordert die Regierung auf, doch aufzulösen und mit der Forderung neuer Steuern und Monopole neu zu wählen. Minister v. Scholz bestritt, daß er das Tabakmonopol in Aussicht gestellt, und bemerkte, als Abg. Richter seine bezügliche Behauptung aufrechterhalte, daß ein solches Verfahren unter ehrlichen Leuten nicht zulässig sein sollte. Vom Präsidenten unter Bedeckung der Rednerbank, beleidigende Ausweisungen zu unterlassen, nahm der Minister seine Bemerkung mit der Erklärung zurück, daß er Niemand damit zu beleidigen beabsichtigt habe. Abg. von Hellvorst (Kons.) wies die Angriffe Richters zurück, die nur bekräftigten, daß die Linke eine rein negative Politik treibe. Schließlich wurde der Etat im Wesentlichen an die Budgetkommission verwiesen. — Freitag Militärvorlage.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember 1886.

Am heutigen Vormittage ließ Seine Majestät der Kaiser vom Ober- und Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vorträge halten, empfangt darauf den Besuch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen nach dessen abends zuvor erfolgter Rückkehr aus Wernigerode, und nahm später aus den Händen der Kommandeure der Leibregimenter und Leibkompagnien die regelmäßigen Militär-Monatsrapporte entgegen. Mittags ertheilte Se. Majestät der Kaiser dem neuernannten königlich württembergischen Militärbevollmächtigten am hiesigen Hofe, Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg, Major von Sic, die nachgesuchte Audienz, arbeitete mittags noch einige Zeit mit dem Chef des Civilcabinetts, Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski, und unternahm um 1 Uhr, begleitet von dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Petersdorff, eine Ausfahrt. Dem Bundesrathe, der morgen zu einer Sitzung zusammentritt, ist ein Gesetzentwurf, betreffend einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871, über die Pensionierung der Militärpersonen u. s. w. zugegangen.

sich hin. Mitternacht war vorüber, als auch er endlich in das Haus ging.
„Ich glaub' halt, ihr kriegt doch so was am Herzen wie unglückliche Lieb“, murmelte er. „Wenn sie die mitgebracht hat, dann nützt alles nichts — sie bleibt krank ihr Leb' lang! Was sind die Menschen doch für Narren!“
Marie folgte den Rath des Ohms nur theilweise; sie schlief, zum ersten Mal seit Wochen, ruhig und fest, aber sie träumte von ihrer Liebe. Die Sonne schien schon in die tiefsten Thäler, als sie erwachte und die Creszens in der Küche rumoren hörte.
Die Traumbilder verfolgten, öde und trübselig lag des Lebens Wirklichkeit wieder vor Mariens Blick. Aber sie wankte nicht in ihrem Entschluß; sie wollte vergeffen, nur noch der übernommenen Pflichten denken und dem Ohm nie zeigen, daß sie wisse, was Liebe sei. Mit ernstem aber doch ruhigem und gefasstem Ausdruck ihres Gesichts suchte sie die alte Creszens auf und bot ihre Hilfe bei den häuslichen Arbeiten an.
Die Creszens war ein kleines, verhußtes Weibchen. Marie glaubte, eine Fleisch gewordene Märchengestalt vor sich zu sehen, als die Alte sie mit ihren glanzlosen, triefenden Augen anblickte und nur durch ein Kopfnicken zeigte, daß ihr eine Unterstützung von fleißigen jungen Händen lieb und erwünscht sei.
Marie fragte nach dem Förster, nach ihrem Vater. Auch darauf gab Creszens nur durch Geberden Antwort, sie deutete durch das Fenster auf den in den Wald führenden Weg, dann auf die Stubenthür. Marie öffnete die letztere und sah ihren Vater eifrig beschäftigt, seine Papiere in den Fächern eines Schrancks zu ordnen. Fast fürchtete sie, daß ihr der Alte noch mehr die Sprache als das Augenlicht fehle, denn diese zog sie nun, ohne ein Wort zu äußern, am Arme durch die offen stehende Hausthür bis an die Steinbank. Hier, im hellen, blendenden Sonnenlicht, beschattete die Creszens die blauen Augen mit beiden

— Staatssekretär Graf Bismarck und der Königl. Württembergische Militärbevollmächtigte Major von Sic sind zu Bevollmächtigten des Bundesraths ernannt worden.

— Im „Reichsanzeiger“ wird die Ernennung des bisherigen Domherrn Leo Redner in Pelpin zum Bischof von Kulm mitgetheilt. Die Ernennung hat die landesherrliche Anerkennung mittelst Urkunde vom 29. November erhalten.

Aschaffenburg, 1. Dezember. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen über die Wahl eines Reichstags-Abgeordneten an Stelle des Freiherrn von Papius, welcher sein Mandat niedergelegt hat, scheint die Wahl des Pfarrers Hans (Centrum) sicher zu sein.

Ausland.

Wien, 1. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 28. vorigen Monats, durch welches sämtliche Landtage auf den 9. dieses Monats einberufen werden.

Paris, 1. Dezember. In der Deputirten-Kammer tabelt der Deputirte Keller die von der Kommission und Regierung an der Truppenbesoldung vorgeschlagenen Ersparnisse, er vergleicht die Schwäche der französischen Effectivbestände mit denen Deutschlands und schlägt vor, den ursprünglichen Kredit wiederherzustellen. Der Kriegsminister erwidert, man müsse diejenigen, welche im deutschen Reichstage die Vermehrung des Effectivbestandes verlangten, überlassen, sich der Argumente zu bedienen, welche aus der Vergleichen der französischen und deutschen Effectivbestände gezogen würden. Die beantragte Reduktion entspreche den Beurteilungen, welche zur Zeit erteilt werden, wo dies ohne Inconvenienzen geschehen könne. — Der Antrag Kellers wurde darauf mit 539 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

London, 29. November. Eine Belohnung für treue Dienste, wie sie von Seiten eines Geschäftsmannes an Größe wohl einzig dastehet, wird aus Dublin gemeldet. Dort wurde nämlich am Sonnabend bekannt, daß Sir Edward Cecil Guinness, der bisherige Besitzer der vor Kurzem mit einem Kapital von 6 000 000 Pfund Sterling in ein Aktien-Unternehmen umgewandelten Bierbrauerei, an Mr. Purser, der 40 Jahre lang sein Oberbrauer war, als ein Zeichen seiner Achtung und seines Vertrauens einen Cheque im Betrage von 217 000 Pfd. Sterl. übermittelte haben.

Dublin, 30. November. Der Prozeß gegen Dillon ist bis zum 11. Dezember verschoben worden.

Sofia, 30. November. Finanzminister Gschoff hat demissionirt, der Ministerpräsident Radostawoff hat interimistisch das Finanzministerium übernommen.

Provinzial-Nachrichten.

Schwyz, 30. November. (Beihilfe abgelehnt. Masern.) In der gestrigen Sitzung des Kreistages ist die geforderte Beihilfe zum Bau der Eisenbahn Schwyz-Lerzspol abgelehnt worden. — Wegen Wasserentziehung an Masern mußte am Sonnabend die Schule in Bratwin geschlossen werden. Zwei Drittel der Schulkinder sind krank.

Marienwerder, 30. November. (In unserer Fischbrutanstalt) ist ein Raupenteich angelegt und mit den in der Anstalt erbrüteten einsonnerigen Raupen besetzt worden. Die hier ausgezogenen Seeferellen sind zum Theil bereits laichreif, und es werden vermuthlich größere Mengen von Eiern von hier versendet werden können.

Danzig, 30. November. (Die Folgen des Fallissements unserer Zuckerrabrik) haben sich schon in sehr betrübender Weise bemerkbar gemacht, da die Gerichtsvollzieher in der Umgegend weit häufiger zu thun haben als zu früheren Zeiten. Die Zuckerrübenpreise und die niedrigen Getreidepreise langen nicht zur Tilgung von Hypothekenzinsen und täglichen Ausgaben. — Diejenigen Besitzer, die noch Zuckerrüben vorräthig haben, suchen nun Abzug dafür bei den anderen Zuckerrübenfabriken, um wenigstens für diesen Rest noch den Ertrag zu retten, die mittelbare Folge davon wird sein, daß die Kampagne unserer Fabrik, die für die Rechnung des Steuerjahres weiter arbeitet, ganz erheblich wegen Rübenmangel verklärt werden wird.

Bandsburg, 28. November. (Pölscher Tod.) Recht schwere Prüfungen hat das Schicksal der Wittensbestatterin Frau Nehring auf Wilhelmshöhe auferlegt. Kaum deckt die Erde das Grab ihres Gatten, des vor einigen Tagen verstorbenen Landchaftsraths und Lieutenanten Nehring, und schon wieder hat sie einen gleich schmerzlichen Trauerfall zu beklagen; ihre im Alter von 20 Jahren stehende Tochter, welche blühend und gesund aus der Ferne zum Begräbnisse des Vaters herbeigezogen war, starb gestern in Folge eines Blutsturzes.

Königs, 30. November. (Schlachthaus.) Von der heutigen Stadtverordneten-Versammlung ist die Genehmigung zum Bau eines städtischen Schlachthauses mit allen gegen eine Stimme ertheilt worden.

Di. Krone, 1. Dezember. (Hotelverkauf.) Das hiesige „Hotel de Rome“, bisher im Besitze des Herrn Brechtel und von Frau

Händen und sah so Marie prüfend und forschend an. Erst langsam, dann immer schneller und lebhafter, so daß sich die Worte in dem zahnlosen Munde überstürzten, sagte sie:

„Ja — Du bist der Marie ihr Kind — ihr wie aus den Augen geschnitten — nur Dein Haar ist ein Stachel dunkler. Grad so wie Du hat Dein Mütterli ausgeguckt, nur sanfter, nicht so trugig und hart. Ich konnt' Dich gestern am Abend und dein in der dunklen Küche mit so genau erkennen, aber ich hab's doch wohl gemerkt, wer Du bist, schon an dem Förster, der vor Tag und Thau fortließ wie a Wilder. Ihm drückt's wohl schier das Herz ab, weil Du ihn so an die Zeit erinnern thust, da er auch jung war. Weißt's denn nicht, daß er Dein Mutter lieb gehat hat, viel lieb? Sie hat ihn aber nicht gemocht als Schatz und Eheherrn, nur als an Bruder hat sie'n wieder lieb haben wollen und hat Deinen Vater genommen. Der Förster hat sich dazumal den Schein gegeben, als sei's ihm ganz recht so. Nun ja, geheult und geschrien hat er nicht, hat auch Dein'n Vater nicht kalt machen gewollt, gelacht hat er sogar über Alle, so vor lauter Lieb' elend werden, wie er's auch heut' noch thut. Aber im Innern, da hat's ihn doch gezwickt und gezwackt und vergeffen hat er's nicht bis auf diesen Tag!“ Die Alte brachte ihren Mund dicht an Mariens Ohr und fuhr flüsternd fort: „Glaub's nur, ich war auch mal eine schmucke Dirn', wenn man's mir jetzt auch nimmer ansieht. Ich hatte auch einen Liebsten — aber er nahm sich eine Reiche, mit der ich doch nicht tauschen that, denn geliebt hat er die nicht, nur mich, die Creszens.“'s Herz in der Brust wird mir wieder jung und thut mir hüpfen vor Seligkeit, wenn ich nur dran denk'; Der Förster sagt, ich hätt' mir die Augen ausgegmeint vor lauter Lieb'! Nu, mag er Recht haben. Eben d'rum halten wir auch so gut zusammen aus, der Förster und ich, denn eine And're dürft's nimmer wissen, daß er noch jeden Tag hingehet nach dem Kreuz da drüben, wo der Fels so jach abstürzt. Da hat er oft g'nug seffen mit sein' Lieb', Deinem

Wittwe Freudenfeldt gepachtet, ist für einen Kaufpreis von 52 000 Mark von dem Kaufmann Herrn Alexander Schmidt hier selbst angekauft. Die Uebergabe erfolgt am 1. Juli nächsten Jahres. (Dr.-Kr. 3.)

Tuchel, 23. November. (Bestätigung. Diebstahl.) Die Wahl des Rechtskandidaten, Regierungs-Supernumerars Kurt Wagner zu Danzig zum Bürgermeister unserer Stadt ist von dem Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mittels Reskripts vom 24. v. Mts. auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden. — In einem Dorfe unseres Kreises saßen gestern Abend in der Wohnung des Herrn Lehrers der dortige Gemeindevorsteher und der Amtsdieners resp. Nachtwächters gemütlich beim Kartenspiel, als ein geriebener Spitzbube den günstigen Augenblick benutzte und dem Herrn Gemeindevorsteher eines seiner besten Schafe aus dem Stalle stahl. Hoffentlich hat der Bestohlene beim Kartenspiel von seinem Amtsdieners soviel gewonnen, als das Schaf werth war. (R. Tb.)

Gollnow, 25. November. (Bachwaaren-Kontrolle.) Die hiesige Polizei-Verwaltung hat angeordnet, daß alle diejenigen Personen, welche hierorts — wenn auch neben anderen Geschäften — das Bäcker-Gewerbe selbstständig betreiben, an jedem Sonnabend während der Vormittags-Dienststunden ein für die nächste Woche maßgebendes Verzeichnis der Preise und des Gewichts ihrer verschiedenen Bachwaaren in zwei Exemplaren — im hiesigen Polizei-Bureau vorzulegen haben. Das eine Exemplar wird ihnen mit dem polizeilichen Stempel versehen, zurückgegeben und ist während der Gültigkeitsdauer durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufstische zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Ferner ist angeordnet, daß im Verkaufstische eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen, und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Bachwaaren zu gestatten ist.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 2. Dezember 1886.

— (Personalien.) Wie der „Pielgram“ kurz meldet, ist die Verwaltung der Pfarrstelle in Plowenz bei Rheyden dem Vize v. Trelowski aus Döhst übertragen.

— (Stadtverordneten-Sitzung am 1. Dezember.) Die Sitzung, an welcher 36 Stadtverordnete Theil nahmen, wird vom Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Boethke kurz nach 3 Uhr eröffnet. Am Magistratsische: Bürgermeister Bender, Stadtbaurath Rehberg, die Stadtrathe Gessel, Ritter und Richter. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Stadtverordnetenvorst. Prof. Dr. Boethke mit, daß der Sekretär der Körperchaft wegen eines Augenübels Urlaub nachgesucht habe. Letzterer wird von der Versammlung genehmigt und gleichzeitig beschlossen, daß die Sitzungsprotokolle abwechselnd von den jüngeren Mitgliedern des Kollegiums geführt, die Vorbereitungsarbeiten jedoch dem Sekretär Schaebe übertragen werden sollen. Nachdem sodann ein Schreiben des Herrn Bürgermeisters Bender, in welchem er für eine ihm bewilligte Remuneration dank, verlesen worden war, erwähnt Stadtverordnetenvorst. Prof. Dr. Boethke eine vom Stv. Warda u. unterzeichnete Interpellation an den Magistrat, welche durch ein Versehen nicht auf die heutige Tagesordnung gestellt ist. Stv. Warda motivirt die Interpellation wie folgt: Ueber Wegeverhältnisse schweben zwischen Stadt und Fortifikation seit länger Zeit Verhandlungen, deren festzuelegende endgültige Regelung in den Kreisen des Publikums vielfach zu Missdeutungen Veranlassung gegeben hat. Nicht etwa, um dem Magistrat gegenüber ein Mißtrauensvotum auszusprechen, sondern eben nur, um alle falschen Gerüchte abzusuchen, habe er folgende Fragen zur Beantwortung gestellt: 1. Weshalb ist die Straße zwischen dem Alstadt. Kirchhofe und dem Rothen Wege gesperrt? 2. Gehört der Rothe Weg der Stadt? 3. Weshalb wird die neue Straße, welche am Rathhauseingange beginnt, nicht eröffnet? 4. Weshalb ist mit der Zuführung des Grabens vor dem Kulmer Thore aufgehört worden? Diese vier Fragen werden sofort von Bürgermeister Bender erledigt. Zu 1. bemerkt derselbe, daß die Fortifikation den Weg abgegesperrt habe, weil letzterer nicht der Kommune gehöre und ein Theil des dort passirenden Publikums in dem anliegenden Garten Unlust ertriebe. Bürgermeister Bender hält das Vorgehen der Fortifikation für durchaus berechtigt und erklärt gleichzeitig, daß dieselbe sich durch zeitweilige Absperrung der ihr gehörigen Straßen und Wege vor Verjährung schützen wolle. Eine Vorlage betr. Regelung des Festungsplanes sei bereits an die Stadtverordneten-Versammlung gelangt und hätte sich die Militärbehörde in allen Verhandlungen entgegenkommend gezeigt. Daß bei so langwierigen und schwierigen Verhandlungen, für welche zum Theil sogar höhere Ordres eingeholt werden müßten, sich hier und da Meinungsverschiedenheiten herausstellen, sei wohl natürlich, immerhin aber gehe die Wegefrage Bürgermeisters Bender, daß der Rothe Weg seit Ende vorigen Jahres als Gemeinbeweg betrachtet und unterhalten ist. Verhandlungen mit der Militär-Behörde behufs Uebergabe des Weges würden jedoch bald

Mutterl, und auch Abschied von ihr genommen, als sie für immer fort ging. Ja — ja — geliebt hat er gar sehr, der Herr Förster, wenn er jetzt auch thut, als ob er's nie nicht gepürt hätt', wie glücklich und wie elend einen Menschen das Bischen Lieb' machen kann!“

Marie wußte kaum noch, was die Alte ihr erzählt hatte; sie wirbelte und summt ihr im Kopf, als ob die Bienen, die in der würzigen Morgenluft nach Honig aufflogen, alle dort Wohnung gemacht hätten. „Wann ich alt werde und ebenso aussehen wie die Creszens, dann trage ich selbst die Schuld“, sagte sie sich. Aber mit Gewalt schüttelte sie das Gefühl der Reue über den Schritt, den sie gethan, das sie wider Willen beschleichen wollte, von sich ab.

„Dich wundert's wohl, daß ich Dir die ganze Geschichte ausgekramt hab'?“ fragte die Alte mit stechendem Blick. „Glaubst wohl auch, ich sei närrisch, wie's der Förster Jedem vorred'et? Hoho, feines Fingerrli, närrisch ist die alt' Creszens halt nit. Sie giebt Dir sogar einen guten Rath, hoch' nur auf und besorg ihn. Wenn Dir der Förster die Mannsen verleiden will und gar den Dir schwarz malt wie den Teufel in der Hölle, den Du am liebsten hast, dann glaub' ihm nit, laß'en aus! Und haß' einen gern und kannst ihn nimmer bekommen, dann gib' lieber in's tiefste Wasser oder mach' die Augen zu und spring' in den Abgrund hier hinter'm Haus, eh' Du allein weiter lebst. Du wirst sonst närrisch vor lauter Lieb' und Sehnen, das sieht Dir auf'm Gesicht geschrieben!“

Die alte Creszens war mit licherndem Lachen wieder in die Küche gegangen; Marie stand wie angewurzelt vor der Thür und sah mit starrem Auge auf die Berglandschaft, die sich vor ihr ausbreitete. Wenn jetzt auch eine Lawine mit Donnergetöse herniedergeraht wäre, sie hätte doch die Worte nicht überhört können: „Du wirst närrisch vor lauter Lieb' und Sehnen!“ (Fortsetzung folgt.)

zum Abschluß gelangen. Punkt 3 der Interpellation ist insofern erledigt, als die neue Straße bereits dem Verkehr übergeben ist. Die Verpachtung der Uebergabe war nicht etwa, wie ein Gerücht in der Stadt verlautet, auf das schlechte Pflastermaterial, sondern lediglich auf die Pflasterungs-Arbeit selbst zurückzuführen. Obwohl die Militärbehörde die Arbeiten nach Kräften beschleunigt hat, ist eine frühere Fertigstellung nicht möglich gewesen. Eine Anfrage des Stv. Feyersabendt, ob die Stadt für diese Straße irgend welche Verbindungen Verpflichtungen übernimmt, beantwortete Bürgermeister Bender dahin, daß der in Frage stehende Weg eine fiskalische Straße ist, die vorläufig der Kommune zur Benützung freigegeben wird. Nach dem Bürgermeister Bender die Verantwortung von Punkt 4 der Interpellation für die geheime Sitzung in Aussicht gestellt, erklärt Stv. Warda nochmals, daß er die regen und eifrigen Bemühungen des Magistrats wohl anerkenne und mit der Interpellation nichts weiter bezweckt habe, als daß die Lokal-Presse Gelegenheit nimmt, falschen Deutungen, welche im Publikum kursiren, zu widerlegen. Die Verhandlung tritt nunmehr in die Beratung der Tagesordnung und referirt Stv. Feblauer zuerst über einen Antrag des Magistrats, sich damit einverstanden zu erklären, daß der vormalige Schmidt'sche Holzplatz von ca. 2 Morgen an den Holzhändler J. Abraham zu Danzig vom 1. April 1887 bis dahin 1888 für den Pachtzins von 100 Mk. weiter verpachtet wird. Diesem Antrage wird zugestimmt. Eine Vorlage, betr. Regulierung der Straßen, Straßennamen und Hausnummern, giebt Anlaß zu einer längeren Debatte. Von dem Magistrat war am 5. November d. Js. beantragt worden 1. zunächst die Straßen mit den neuen Schildern zu bezeichnen, und zwar überall mit Schildern in Eisen-Email in der Art des in der Bankstraße angebrachten; 2. die neue Nummerierung der Häuser erst nach einiger Zeit durchzuführen, sobald die neuen Straßen-Namen sich eingebürgert haben; 3. mit der Ausführung der Nummerierung die Bau-Deputation — im Einverständnis mit der Polizeiverwaltung — zu beauftragen und 4. zu den Kosten einen Betrag bis zu 2000 Mk. zur Verfügung zu stellen, mit der Maßgabe, daß davon 1000 Mk. im laufenden Jahre, der Rest im Etatsjahre 1887/88 zur Veräußerung kommen sollen. Der Ausschuß empfiehlt durch seinen Referenten, Stv. Feblauer, diese Angelegenheit bis zur Staatsberatung zu verschleppen, da der Betrag in den Etat des laufenden Jahres nicht mehr eingestuft werden können. Bürgermeister Bender dagegen hält an der Vorlage fest und bemerkt, daß in Folge der geringeren Ausgaben für den Kreis und den Wegfall der Bahnsteuer, der laufende Etat gut abkommen wird und 2000 Mk. reichlich erübrigt werden. Die Besorgnis einer Staats-Ueberschreitung sei daher unbegründet. Stv. Sohn meint, daß der Etat ja noch 4 Monate zu laufen habe und der jetzige Ueberschuß immer noch durch unvorhergesehene Ausgaben absorbiert werden könne, wogegen Stv. Feyersabendt hervorhebt, daß es doch schließlich durchaus gleichgültig sei, ob der Betrag in den Etat dieses oder des nächsten Jahres eingestuft werde. In erster Reihe käme es darauf an, daß eine Angelegenheit, deren Dringlichkeit von beiden städtischen Körperschaften anerkannt sei, nicht durch unwichtige Formalitäten verzögert werde. Auch bemerkte Stadtbaurath Rehberg, daß die diesbezüglichen Beträge wohl erst im nächsten Jahre liquidirt werden würden, da die Anfertigung der Schilder geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Bürgermeister Bender betont nochmals, daß eine Staats-Ueberschreitung in keinem Falle zu befürchten sei. Derselbe bemerkt ferner gegenüber einem Antrage des Ausschusses, daß es sich nicht empfehle, die Arbeit im Konkurrenzwege auszuführen, da die bereits von verschiedenen Fabriken eingelebten Proben, hinsichtlich ihrer Güte und Sauberkeit, sehr differirten. Er rathe an, die Ausführung der Arbeit der anerkannt besten Fabrik zu übergeben. Was die Geldfrage anbelangt, so bemerkt Bürgermeister Bender gegenüber mehreren Einwänden aus der Versammlung, daß in diesem Jahre das nötige Geld vorhanden sei, wogegen man nicht wisse, ob es im nächsten Etatsjahre der Fall sein wird. Stadtbaurath Rehberg widerspricht den vom Stv. Sohn geäußerten Bedenken über unvorhergesehene Ausgaben. Art. V. des Kammerl.-Etats sei zu außerordentlichen Ausgaben, bes. zu Bauten bestimmt. Da nun im Winter bauliche Unternehmungen naturgemäß nicht unternommen werden, sei also auch eine „unvorhergesehene Ausgabe“ nicht zu erwarten. Der Ueberschuß könne sehr gut für den vorliegenden Zweck Verwendung finden. Stv. Feyersabendt empfiehlt sodann die Neubenennung der Straßen und Nummerierung der Häuser gleichzeitig vorzunehmen und wird derselbe hierin vom Stv. Suman unterstützt, der noch hinzufügt, daß die Nummern von der Behörde zu beschaffen und die Kosten dann von den resp. Hauseigentümern einzuziehen seien. Stv. Warda hält das für eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit und motivirt seine Ansicht damit, daß viele Haus-Eigentümer große freie Stellen an dem oberen Theile ihrer Eingangs-Thüren hätten, auf denen sich die Hausnummer mit jukhohen Buchstaben weithin sichtbar anbringen lasse. Stv. Löschmann wünscht schließlich, daß man mit der ganzen Einrichtung noch ein Jahr warte, damit den Interessenten, Konsumenten u. s. w. Gelegenheit gegeben werde, ihre Drucksachen, auf denen noch die alten Hausnummern figuriren, zu verbrauchen (!) Nachdem sich noch die Stv. Wolff, Preuß und Till für sofortige Nummerierung und gleichartige Herstellung der Zifferntafeln ausgesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Punkt 1. der diesbezüglichen Magistratsvorlage wurde angenommen, dagegen Punkt 2. einstimmig abgelehnt und beschlossen, die Neubenennung der Straßen sowie die Nummerierung der Häuser gleichzeitig vornehmen zu lassen. Auch sollen die Schilder möglichst gleiche Form haben. Von einer Beschaffung derselben durch die Behörde wurde jedoch Abstand genommen. Nachdem Punkt 3 der Vorlage unverändert angenommen worden, wurde zu 4. beschlossen, den ganzen Betrag noch in diesem Etatsjahre zur Ausgabe gelangen zu lassen. Der Ausschuß-Antrag, die Anfertigung der Straßen-Schilder dem Mindestfordernden zu übergeben, wurde abgelehnt. (Schluß folgt.)

Wahlen zur Handelskammer. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Montag den 13. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Schumann'schen Lokale eine Ersatzwahl für die auscheidenden Handelskammer-Mitglieder Kommerzienrath Adolph E. Dietrich, A. Stelzinski und M. Schirmer stattfindet.

(Votarie.) Nochmals sei darauf hingewiesen, daß die Einlösung der Loose zur dritten Klasse der königlichen Preussischen 175. Klassenlotterie bei Verlust des Anrechts bis zum 10. Dezember, abends 6 Uhr, bei den Einnehmern erfolgt sein muß.

(Der Handfertigkeits-Unterricht) ist nunmehr auch im städtischen Waisenhaus und dem neuen Kinderheim eingeführt. Derselbe beschränkt sich auf Schneider-, leichte Tischler-, Papier- und Papparbeiten und wird vom Herrn Lehrer Rogozinski ertheilt. Diese Einrichtung ist insofern von großem Nutzen, als durch derartige Arbeiten die Hülfslinge auch in ihren Freistunden ebenso anregend als zweckmäßig beschäftigt werden.

(Bazar.) Der morgen Nachm. stattfindende Bazar zum Besten des Diakonissen-Krankenhaus verdient besondere Aufmerksamkeit. Entsprechend dem bei der Gründung desselben aufgestellten Zwecke hat die Anstalt jetzt 17 Jahre hindurch segensreich ge-

wirkt, namentlich durch die Entsendung der Diakonissinnen in die Familien, der Krankenpflege wesentliche Dienste geleistet. Vorauszusehen wird im Laufe des nächsten Jahres zum Bau eines Anstalts-Gebäudes geschritten werden und ist eine besondere Unterstützung des Vereins gerade jetzt wünschenswert. Die reichliche Ausstattung des Bazars mit praktischen Haushaltsgegenständen, die Ausschmückung des Raumes werden den Aufenthalt während der Nachmittagsstunden angenehm machen. Das Büffet wird mit reichlichen Eisrichtungen versehen sein.

(Oesterreichisches Damen-Quartett.) Wie wir erfahren, ist es Herrn Buchhändler Schwarz gelungen, das österreichische Damen-Quartett für noch ein Konzert zu gewinnen. Dasselbe wird jedenfalls Mitte künftigen Monats stattfinden.

(Sinfonie-Konzerte.) Auch Herr Jolly, der Dirigent der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 gedenkt in nächster Zeit einen Cyclus von vier Sinfonie-Konzerten zu veranstalten. Herr Jolly hat das Entree so niedrig bemessen, daß sich Jeder den Genuß eines solchen Konzertes gewähren kann. Wir verweisen bezüglich der Preise auf das Inserat in heutiger Nummer.

(Stadt-Theater.) Herr Theater-Direktor Hammann wird hierfalls am ersten und zweiten Weihnachts-Feiertage je eine Vorstellung geben.

(Soiree Halle-Corelli.) Wie aus dem Inserattheile zu ersehen ist, findet morgen im Stadttheater eine magische Soiree statt. Nach den Urtheilen, welche wir in der Provinzial-Presse über diese Vorstellungen gefunden, ist auf einen interessanten Abend zu rechnen.

(Sagdkalender.) Im Monat Dezember dürfen geschossen werden: männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildschweine, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhäbne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sturms- und Wasserdögel (ausgenommen Gänse und Reiher), Haselwild und Wachteln. Zu verschonen sind: Elche, Hirsche, Rehböcke, Dachs und Rebhühner.

(Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkte) waren aufgetrieben: 80 Pferde, 140 Rinder, 15 Kälber, 280 Schweine, darunter 40 fette; Preise für gute Waare 37—38 Mk., für schlechtere 34—35 Mk. pro 100 Pfund lebend Gewicht. Der Markt war von Käufern gut besucht, auch gestaltete sich der Verkauf ziemlich lebhaft.

(Polizeibericht.) Verhaftet sind 4 Personen.

Kleine Mittheilungen.

Ludwigslust, 30. November. (Zur Klarstellung.) Die Geschichte des mörderischen Attentats eines Realschülers entpuppt sich als einfacher Unglücksfall, der in Folge einer Schlägerei zwischen den beiden Freunden stattgefunden hat. Wie der „Post“ von informirter Seite geschrieben wird, hat gar kein Streit stattgefunden. Der Realschüler ist an einer inneren Verblutung gestorben; beide hatten anfangs gar keine Ahnung von der Gefährlichkeit der Wunde. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich dies bestätigen.

Wriegen, 29. November. (Zwei Kinder erstickt.) Auf dem bei Wriegen gelegenen Gute Landhof sind heute Vormittag zwei Kinder der Arbeiter Judio'schen Eheleute im Alter von 8 und 2 Jahren erstickt. Die Eltern waren früh auf Arbeit gegangen und hatten die Kinder allein zu Hause gelassen. Die letzteren fingen an, mit Streichhölzern zu spielen, wobei das Bett Feuer fing.

Würzburg. (Eine tieferschütternde Scene) ereignete sich am 27. v. M. in der Kirche zum Neuen Münster. Kaplan Wiesner, welcher die Trauung eines Verwandten vornehmen wollte, sank am Altar nieder und war sogleich todt.

Dresden. (Stadtverordnetenwahl.) Die am 26. v. M. vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen haben mit einem vollständigen Siege der konservativen Partei geendet. Neben ihren Kandidaten kamen nur einzelne der zugleich von den Bezirksvereinen und anderen Wahlvereinigungen aufgestellten durch. Die Deutschfreisinnigen, die unter der Fahne eines „Miethbewohnervereins“ in den Wahlkampf eintraten und denselben durch Wählerversammlungen eingeleitet, auch einen Theil ihrer Kandidaten auf die Listen der Bezirksvereine zu bringen gewußt hatten, erlitten eine vollständige Niederlage, in die auch die Bezirksvereine, die sich sonst bei den städtischen Wahlen des Vertrauens der Bürgerschaft zu erfreuen hatten, infolge ihres Kompromittirens mit den Deutschfreisinnigen mit hineingezogen wurden. Kein einziger der von den Deutschfreisinnigen allein aufgestellten Kandidaten kam durch. Die Nationalliberalen hatten sich der Aufstellung einer eigenen Kandidaten-Liste enthalten und haben wohl ausnahmslos mit den Konservativen gestimmt. Auch in Chemnitz stiegten bei den Stadtverordnetenwahlen die vereinigten Konservativen und Nationalliberalen vollständig und erlitt die Sozialdemokratie eine vollständige Niederlage, da ihre Kandidaten von 3446 Abstimmenden nur bis zu 350 Stimmen auf sich zu vereinigen vermochten.

Mannigfaltiges

(Wienstraße Sagdeute.) Vor einigen Tagen wurde, wie Wiener Blätter berichten, denen die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen werden mag, gelegentlich einer Treibjagd im Stockerauer Pachtjagdrevier ein heiläufig anderthalbjähriger Rehbock von ganz sonderbarer Mißgestalt erlegt. Der Schütze war im ersten Moment von dem Anblick des wie ein Dachshund auf ihn zuwandelnden Thiers so betroffen, daß er fast seine Schußwaffe vergessen hätte. Der starke Kopf sitzt auf einem verhältnismäßig dünnen Hals, die kaum Spannlangen Läufe sind merklich nach auswärts gekrümmt, der unförmliche Hängebau scheint oft den Boden gestreift zu haben.

(Das Statspiel.) Aus Newyork schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Das Statspiel ist auf dem besten Wege, die ganze zivilisirte Welt zu erobern. Deutsch-amerikanische Bürger aus drei oder vier verschiedenen Staaten veranstalteten dieser Tage den ersten amerikanischen Skatongreß, streng nach Altenburger Muster. Der Kongreß, der in Vrooklyn stattfand, führte zur Gründung des „Nord-amerikanischen Skatverbandes“. Ein in Newyork foeben in englischer Sprache erschienen, nach deutschen Quellen bearbeitete Skatleitfaden wird übrigens dazu beitragen, auch die Anglo-Amerikaner in die Geheimnisse der Welt einzulassen.

(Mißhandlung.) Eine Dame in Frankfurt a. M., die bereits mehrfach wegen Mißhandlung ihres weiblichen Dienstpersonals Entschädigungssummen zahlen mußte, hat sich erlaubt, die Gouvernante ihres jüngsten Sprößlings taub zu schlagen. Das Mädchen verlangt, zumal es aus gebildeter Familie stammt und Anspruch auf eine gute Heirat machen konnte, eine einmalige Entschädigung von 20 000 Mk. 5000 Mk. sind von beklagter Seite geboten. Das Gutachten von sechs Ärzten geht nach der „N. Fr.“ dahin, daß das Gehör des hübschen Mädchens auf einem Ohr für immer verloren sein wird.

(Eine Schneiderechnung.) In einer Handschriftensammlung befindet sich nachfolgende, im Original vorhandene Schneiderechnung aus dem Jahre 1690, welche den Unterschied der Umgangsformen von damals und jetzt so recht veranschaulicht. Das Schriftstück lautet wörtlich: „Der Jungfer Albine Morheim die Maß vor ein Kleid genommen 4 Groschen; die Stücke zu einem faltenreichen Unterröck zusammengeheft 6 Groschen; den Oberleib genau für die Brust, die Ärmel und Arme der Jungfer geformt 7 Groschen; vor Seide 3 Groschen; Baumwolle eingeheft 3 Groschen. Dieses Kleid ordentlich abgeben, bittet um Bezahlung dieser ehelich-christlichen Rechnung der Lichteß Gottlieb Lieber, Schneider für den hohen Adel wie für Bürgerleute. Heidelberg.“

(Selbstmord am Telephon.) Eine junge, sehr wohlhabende Dame in Brüssel hatte sich in einen jungen Bankbeamten verliebt und glaubte auch von ihm geliebt zu werden. Vor Kurzem erfuhr sie nun, daß derselbe mit einer anderen Dame sich vermählen werde. Unmittelbar danach telephonirte sie an das Bankhaus, an welchem der junge Mann angestellt ist, und beehrte ihn zu sprechen. „Herr G.“ frug sie. — „Ja, Was wünschen Sie?“ — „Ist es wahr, das Sie Fräulein B. heirathen wollen?“ — „Ja; ich hoffe es wenigstens. Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ — „Alice M.“ tönte es zurück. „Leben Sie wohl!“ — Der junge Mann hörte einen dumpfen Knall; das Mädchen hatte sich, wie es sich bald danach herausstellte, eine Kugel in die Schläfe gejagt und war sofort todt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 2. Dezember.

| | 1. 12. 86 | 2. 12. 86 |
|--|-----------|-----------|
| Fonds: festlich. | | |
| Russ. Banknoten | 191-70 | 191-80 |
| Warschau 8 Tage | 191-50 | 191-60 |
| Russ. 5% Anleihe von 1877 | fehlt. | 100 |
| Poln. Pfandbriefe 5% | 59-90 | 59-70 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 56-80 | 56-70 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2% | 99-50 | 99-50 |
| Böhm. Pfandbriefe 4% | 102-20 | 102 |
| Oesterreichische Banknoten | 161-75 | 161-60 |
| Weizen gelber: April-Mai | 161-25 | 163 |
| Mai-Juni | 162-50 | 164-50 |
| lofo in Newyork | 88 | 87 1/2 |
| Roggen: lofo | 131 | 132 |
| Dezemb.-Januar | 131-70 | 132 |
| April-Mai | 133 | 133-25 |
| Mai-Juni | 133-25 | 133-50 |
| Rübböl: April-Mai | 45-70 | 45-70 |
| Mai-Juni | 46 | 46 |
| Spiritus: lofo | 36-80 | 36-90 |
| Dezemb.-Januar | 37-10 | 37-10 |
| April-Mai | 38-40 | 38-40 |
| Juni-Juli | 39-50 | 39-40 |
| Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt. | | |

Getreide-Bericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 2. Dezember 1886.

Wetter: schön.

Weizen unverändert 129 Pfd. hell 142-143 M., 130 Pfd. hell 144-145 M., 132 Pfd. fein 146 M.

Roggen milder 122 Pfd. 115 M., 125 Pfd., 117 M. transit 124 1/2 Pfd. 95 M.

Erbsen Roggenware 130-140 M., Mittel und Futterwaare 112-118 M., feine Viktoria 165-169 M.

Hafer 104-116 M.

Wicken 100-106 M.

Lupinen blaue 68-73 M.

Leinsaat 170-190 M.

Handelsberichte.

Danzig, 1. Dezember. Getreidebörse. Wetter: ziemlich heiter Wind: SW.

Weizen: Für Transitweizen war die Stimmung sehr ermattet und mußte in manchen Fällen für auf der Bahn von gestern stehen gebliebene Partien 1 M. weniger, wie gestern geboten, acceptirt werden. Inländische Weizen waren bei mäßiger Kaufkraft unverändert im Werthe. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 125 Gpfd. 147 M., gutbunt 128 Gpfd. 150 M., glasig 131 Pfd. 150 M., hochbunt 131 Pfd. 153 M., 134 Pfd. 154 M., weiß 132 Pfd. 153 M., 134 Pfd. 154 M., roth bezogen 129 30 Pfd. 146 M., roth milde 129 30 Pfd. 148 M., fein roth glasig 132 Pfd. 154 M., Sommer-132 Pfd. 154 M., 134 Gpfd. 155 M., 137 Gpfd. 156 50 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit rothbunt 125 Gpfd. 138 M., bunt bezogen 127 Gpfd. 137 M., bunt 130 Pfd. 142 M., hellbunt bezogen 125 Pfd. 140 M., gutbunt 131 Pfd. und 132 Pfd. 146 M., hellbunt 126 Pfd. 146 M., 131 Pfd. 148 M., hochbunt glasig 131 Pfd. 148 50 M., 132 Pfd. 149 M., fein hochbunt glasig 131 Pfd. 153 M. per Tonne. Termine Dezember 141 50, 141 M. bez., April-Mai 145 50, 145 M. bez., Mai-Juni 146 M. bez., Juni-Juli 147 50 M. bez., 147 M. bez., Juli-August 148 50 M. bez., 148 M. bez. Regulirungspreis 140 M.

Roggen: Polnischer Roggen gefragt und theurer bezahlt. Inländischer unverändert im Werthe. Bezahlt ist inländischer 122 Pfd. 116 M., 125 Pfd. 115 M., 127 Pfd. und 127 Gpfd. 114 50 M., polnischer zum Transit 124 Pfd. und 126 Pfd. 96 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 122 M. bez., 121 50 M. bez., transit 99 50 M. bez., 99 M. bez. Regulirungspreis inländisch 115 M., unterpolnisch 96 M., transit 96 M.

Erbsen inländische Mittel. 120 M., polnische zum Transit, feine Rogg-133 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco 86 00 M. bez.

Rönigsberg, 1. Dezember. Spiritusbörse. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Fab. Solo 37 00 M. bez., 36 75 M. bez., — M. bez., pro Dezember 37 00 M. bez., — M. bez., — M. bez., pro Dezember März 37 75 M. bez., 37 00 M. bez., — M. bez., pro Frühjahr 38 50 M. bez., 38 00 M. bez., — M. bez., pro Mai-Juni 39 00 M. bez., 38 50 M. bez., — M. bez., pro Juni 40 00 M. bez., 39 00 M. bez., — M. bez., pro Juli 40 50 M. bez., 39 50 M. bez., — M. bez., pro August 41 00 M. bez., 40 00 M. bez., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.
Thorn den 2. Dezember.

| | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölkung | Bemerkung |
|----|------|---------------|------------|-------------------------|-----------|-----------|
| 1. | 2hp | 750.1 | + 4.3 | SW | | |
| | 10hp | 752.5 | + 1.4 | SW | | |
| | 6ha | 753.4 | + 1.0 | C | Ne. 7 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Dezember 0,27 m.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag den 3. Dezember 1886.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Die Reformation in England Herr Pastor Rehm

Preussische Central-Boden-Credit 4 1/2 pCt. Pfandbriefe von 1872, 1874, 1875 und 1877. Serie I. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Courseverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfennig pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Benjamin** zu Thorn ist am **2. Dezember 1886** mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Schirmer** hier.
Offener Arrest mit Angehörigen bis **1. Januar 1887**.
Anmeldefrist bis zum **15. Januar 1887**.
Erste Gläubigerversammlung am **29. Dezember 1886** vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am **31. Januar 1887** vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 4.
Thorn den 2. Dezember 1886.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Um mehrfach laut gewordenen Zweifeln zu begegnen, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Rathsbibliothek, sowie das Rathsarchiv der wissenschaftlichen Benutzung unentgeltlich geöffnet sind.
Die bezüglichlichen Vorschriften sind neuerdings einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen worden und können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden, werden auch zum Preise von 10 Pfennig abgegeben.
Thorn den 29. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellungen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.
Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellscheine ein Annahmehandbuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paketen und Nachnahmeseudungen dient.
Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger denselben das Buch vorzulegen.
Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmehandbuchs die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.
Es wird hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmehandbuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.
Danzig den 15. Oktober 1886.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor **Relsowitz**.

Bekanntmachung.

Montag, 6. Dezember cr. nachmittags 2 Uhr werde ich in **Wischöl. Babau** bei dem Besitzer **Anton Katowski** verschiedene Möbel, Betten, 1 Hinterladergewehr, 1 Hobelbank, 2 Pferdegeschirre, eine Dezimalwaage nebst Gewicht, circa 1000 Centner Kartoffeln, 1 Mastbulle, eine Mastkuh, 3 Kohlen, 8 Stärken, 4 Gänse, 11 Schweine, 8 Kälber, circa 4 Fuhren ungedroschene Erbsen und eine Wäscherolle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung im Wege der Zwangsversteigerung versteigern.
Gulmsee den 1. Dezember 1886.
Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

R o s s w e r f
sehr gut erhalten, steht bei mir zum Verkauf.
Dobslaff in Holländer-Gräbia bei Bahnhof Ottloschin.
Meine in **Montwy** belegene **Gastwirthschaft** ist von sofort oder vom 1. Januar 1887 ab zu verpachten.
Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Schreiber, Montwy.

Moment-Photographie.
Das **Atelier für Photographie**
von **A. Wachs**

an der Mauer 463 THORN an der Mauer 463
empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften etc. zu billigen Preisen in bester Ausführung.
Bestellungen nach aussershalb werden prompt ausgeführt.

NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/4 M.

A. Sieckmann
Korbmacherstr.
THORN
Schülerstraße 450.
Meine **Weihnachts-Ausstellung** habe eröffnet und empfehle alle Neuheiten der Saison, als:
Papier-, Arbeits- und Schlüssel-Körbe, Arbeitstische, Wand- und Staubtuchkörbe, Puffs, Notennappen, Blumentische, Stühle, Puppenwagen, Kinderstühle u. Tische.
Bestellungen werden sauber und schnell ausgeführt.

Singer-Nähmaschinen
53 M.
bester Konstruktion für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb incl. Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten.
à 53 Mark. Unter Garantie. Illustrierte Kataloge gratis.
Richard Jacobi, Berlin C., 12 Pagenstr. 12.

30000 Mark
à 5 %, eingetragen auf ein Rittergut im Thorer Kreise, sind zu cediren.
Näheres bei **Gustav Fehlaner**.
Ein unter der persönlichen Leitung des Prinzipals stehender verheiratheter **Wirtschaftsbeamter** findet zum 1. April 1887 dauernde Stellung.
Hom. Biela bei Woyein.

Karl Baschin
Berlin
27 Spandauerstrasse 27
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten **Leberthran** in ganz frischer Sendung.
Bureau für **Patentangelegenheiten**
G. Brandt
Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt**, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Meister- und Gesellen-Prüfungs-Beugnisse in schöner Ausstattung sind zu haben bei **C. Dombrowski**.

JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade zur Ernährung und Stärkung der verlorenen Kräfte.
Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit glücklich beseitigt durch **Johann Hoff's Malzgesundheits-Chokolade**.
Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Heilnahrungsmittel-Präparate, Königl. Kommissionsrath, Besitzer des R. O. österr. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in **Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1**, Petrinja. Ich habe nicht schlafen können, Ihre Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade hat mir den Schlaf und Appetit wiedergegeben.
Professor **Anton Lorenz** in Petrinja
Eisenstadt, 22 Februar 1886.
Ich litt lange an den Folgen einer überstandenen Lungen-Entzündung. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos. Ich konnte keine Speisen mehr verdauen. Schon nach Verbrauch von 12 Flaschen Ihres diätetischen Johann Hoff'schen Malz-extrakt-Gesundheitsbieres und Ihrer Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade sind alle diese Uebel verschwunden, der Appetit ist wiedergekehrt. Alles hat wieder seinen normalen Gang und meine frühere Gesundheit ist wieder hergestellt. Ihr vor-zurechtliches Heilmittel machte meinen Körper fleischiger und nervenstärker. Im Leben ist wieder Leben.
Wilhelm Herrmann, Lehrer.
Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner**.
JOHANN HOFF'S concentrirtes Malz-extrakt für Lungenleidende.

Diakonissen-Krankenhaus.
Bazar
am **3. Dezbr. cr.** nachmittags von 3 Uhr ab im Saale des Artushofes.

Wie in früheren Jahren wird auch diesmal wieder für reichhaltige Ausstattung der Verkaufstische, gute Verpflegung und gute Getränke Sorge getragen werden.
Herr Kapellmeister **Friedemann** hat die Güte gehabt, von 5 Uhr nachmittags ab ein

Concert

zufügen.
Entree 20 Pf. — Kinder frei.
Unsere Wohlthäter und Gönner, die uns auch diesmal wieder durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst ersucht, solche bis zum **1. Dezember cr.** den unterzeichneten Damen des Vorstandes zu geben zu lassen.
Eine Liste beifügt.
Frau **Bender**, Frau **Dauben**, Frau **Dietrich**, Frau **v. Holleben**, **Fräulein O. Meissner**.
Thorn am 18. November 1886.
Der Vorstand.

Karpatische Krametsvögel, grosse Auswahl von
Spickbrüsten, vorz. gutschm. gek.
Schinken, Cervelat- und Trüffel-Würste bei **A. Mazurkiewicz**.
N. B. Münchener und Schönb. Bier. — Billige Weine. — Reichh. Speisekarte (wird auch aussershalb geliefert)

Am 2. Dezember ist mein Lokal von 6 Uhr Abends wegen einer Festlichkeit geschlossen.
Kowalski, Museum.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten.
Monatlich 2 Nummern.
Preis vierteljährlich R. 1 25 — 75 Kr. jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Listen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien L. Dorotheengasse 3.

Bettfedern- und Daunen-Handlung
en-gros gegründ. 1826 en-détail
C. H. Schäker,
Sostlieferant.
Berlin C., Spandauer-Brücke 2.
Lag. europ. und überseeisch.
Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halb-daunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. versch. nach außers. gratis. B. Rassa-zahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn etc. liegen a. all. Segend. Deutschlands in meinem Geschäftsfokal zur gef. Einsicht aus.

Krieger Verein.
Zur Besprechung über die Vorstandswahl werden alle Kameraden des **Krieger-Vereins** Freitag den **3. d. Mts.** abends 8 Uhr zu **Sohmann** eingeladen.
Ebenso ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der **Sanitäts-Kolonne** zur Beschlußfassung über die nächste Uebung erwünscht.

Krieger Verein.
Montag den **6. d. Mts.** abends 8 Uhr
Appell
im **Sohmann'schen Lokal**.
Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes.
Thorn den 2. Dezember 1886.
Krüger.

In kürzester Zeit wird folgendes Werk, welches den **hiesigen Herrn Premier-Lieutenant Lauff** zum Verfasser hat und das bereits in vielen Kreisen mit Spannung erwartet wird erscheinen:

Jan van Calker
Ein Malerlied in 16 Avonturen von **Joseph Lauff**.
Preis eleg. gebettet 3 Mark.
Preis eleg. gebunden 4 Mark.
Obiges Buch wird, laut mir gemoderter Mittheilung des Herrn Verfassers, in diesen Tagen dem Buchhandel zum Vertriebe übergeben.
Ich werde das Werk, welches ich als passendes Weihnachtsgeschenk bestens empfehle, am Lager haben und erbittet Bestellungen darauf die Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Anzeigen
zu dem demnächst erscheinenden **Alphabet-Verzeichniss** der Einwohner der Stadt Thorn werden noch bis **8. ds.** angenommen.
Näheres in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Auf vielseitiges Verlangen beabsichtige ich in der Aula der **Bürgerchule** einen Cyklus von **4 Sinfonie-Concerten** zu veranstalten, und lade ein hochgeehrtes Publikum dazu ganz ergebenst ein.
Eine Abonnementsliste liegt in der Buchhandlung von **W. Lambeck** aus.
Abonnementspreis 2 Mk.
An der Kasse Billet 0,75 Mk.
Fr. Jolly,
Kapellmeister.

Köchinnen und Stubenmädchen weist nach **E. Baranowski, Gefindev. Neust. 144**.
Gesunde, bequeme Wohn. mit Balcon, Ausf. Weichsel, z. 1. April z. verm. Preis 810 Mk. **Brandt, Bankstr. 469**.
1 m. 3. u. Kb., 1 Er. n. vn., mit u. obh. Bzgl. v. 1. Dz. z. v. Luchmstr. 178.
1 mbl. Jim. z. vm. Gerechtst. 118 25 v.
1 m. 3. z. v. Neust. Markt 147/48. 1.

Täglicher Kalender.

| | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|------------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|-----------|
| 1886. | | | | | | | |
| Dezember . | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
| | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| 1887. | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 1 |
| Januar . . | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
| | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |